

Diese tiefgreifende Veränderung einer Gruppe von Teillauten hatte sich schon geraume Zeit vor Luther vorbereitet und angebahnt. In weiten Gebieten sprach man statt des älteren **frî** nunmehr **frei**, für **lüt** : **laut**, für **lûte** : **Leute**. Und auch das ehemalige **liëb** wird zu **lieb**, **buob** zu **Bub**, **müed** zu **müd**.

Nun ist aber im *Vokalstand* einer Sprache angegeben die Untertanenschaft und Lehensstellung einer Volkheit zum Reiche des Geistes.

Das Lautgepräge ist das hörbar sinnliche Abbild, der stoffgeformte Ausdruck der Geistlichkeit eines Sprachkörpers in seinem Verhalt zu der übersinnlichen Wandelung der Weltgeistigkeit in Menschenseelen.

Die Rundung der vormaligen Einlaute: **i—û—ü** zu den Doppellauten: **ei—au—eu**, die Längung der Bruchlaute **ie—uo—üe** zu den Dehnlauten **i—u—ü**, sind Kennzeichen und Merkmal für eine gewaltige Umwandlung der geistigen Beschaffenheit unter den *neudeutsch* sprechenden Deutschen.

Durch die Vokallautung der Sprache, durch die Klangkraft des gesprochenen Wortes, auf dem Rust der tönenden Rede wogt und wiegt der Mensch seelisch-geistig auf den übersinnlichen Strömen der Wandelsterne, die draussen im Himmelsmeere des All ihre kreisenden Bahnen ziehen.

So ist des Menschen geistig Teil, ob er's weiss, ob er's will, durch Betätigung und Wirksamkeit der Sprachbegabung eingebettet in der kosmischen Allweisheit jener erhabenen Wesenheiten, die das Weltenge triebe im Weltengefüge tragen und treiben, fördern und führen. Andere Gottheitskräfte und Geisttumsmächte leben und weben in **ei—au—eu** als in **i—û—ü**; aber andere wesen und wirken in **i—û—ü** als in **ie—uo—üe**. Geweitet ward durch die volle Rundung der alten Laute die nun zu enge Mündung des deutschen Wortgefässes im Zeitalter der Bewusstseinsseele.

Anderer Engel neuschallender Chorgesang ward fortan tönend laut im hallenden Atem der umgestimmten Seelen unter den *deutschen* Menschen:

Und in der Tat hat sich *gerade* und *nur* unter der Bevölkerung deutschen Landes, über welche diese neulautige Sprachform herrschend wurde, jene weltermessende, allumfassende, erdumspannende *Ideenbildung*, *Gedankengestaltung*, *Begriffsformung* erschaffen, wie sie laut wird seit einem Worte wie *Luthers* „*Gottseligkeit*“, und endlich in hellster Leuchtkraft und stärkster Wirkungsmacht sich offenbart in jener ungeahnten Glanzheit deutschen Geisteslebens, wie es sich darlebt in *Schillers* erdentfliegender Idealität, *Humboldts* hohen Menschheitsgedanken und jener erhabenen Geistbegriffe der grossen Denker, *Fichte*, *Schelling*, *Hegel*.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Buch.

Eine Vorrede und eine Einleitung dazu

Werner Witzemann

Der Diener der ewigen Weisheit und Gottesfreund Heinrich Seuse, ward einmal gefragt, welcher Art seine Betrachtung sei, wenn er die Messe beginne zu singen mit den Worten: *Sursum corda*. Er antwortete, es wären da drei hohe Gesinnungen, die ihn bewegten, also dass einmal nur eine in ihm wäre, manchmal zweie, oft aber alle dreie. Seuse erzählt eine von ihnen mit folgenden Worten: „Ich nahm vor meine inneren Augen mich selbst nach alledem, das ich bin, mit Leib und Seele und allen meinen Kräften, und stellte um mich alle Kreaturen, die Gott je geschaffen in Himmelreich und Erdreich und in den vier Elementen, ein jegliches sonderlich mit Namen, sei es Vogel der Luft, Tier des Waldes, Fisch des Wassers, Laub und Gras des Erdreichs und den ungezählten Sand im Meere und dazu all das kleine Gestäube, das im Sonnenglanz erscheint und

alle Wassertropfen, die von Tau, Schnee oder Regen je fielen oder je noch fallen, und wünschte, dass deren jegliches ein süss ertönendes Saitenspiel hätte, wohlbereitet aus meines Herzens innerstem Saft, und also dem geliebten zarten Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit ein neues hochgemutes Lob erklingen liessen. Und dann in fröhlicher Weise dehnten und breiteten sich die liebevollen Arme der Seele aus gegen die unsägliche Zahl aller Kreaturen, und es war die Absicht dabei, sie alle eifrig zu machen, recht wie ein freier wohlgemuter Vorsänger die singenden Gesellen reizt, fröhlich zu singen und ihre Herzen Gott darzubieten: *Sursum corda!*“

Sinn und Bedeutung des Buches, von dem hier Einiges gesagt sein soll, kann nicht besser zusammengefasst werden als in dem Worte *Sursum corda*. Aber es müsste, durchglänzt von dem geistigen Lichte, das Seuse ihm verleiht, im Hörer ertönen.

Das Buch

ist die *Theologia Deutsch*. Eine merkwürdige Geschichte hat es. An ihm wird wahr, dass auch Bücher ihre Schicksale haben; in dem Verstande, dass sie bedeutenden Menschen in die Hände geraten und dadurch ihrerseits ein Schicksal bestimmen. Der Verfasser der *Theologia Deutsch* war ein Deutschordensherr zu Frankfurt unbekanntens Namens. Dem jungen Luther war es ein Lieblingsbuch, und er bestimmte ihm auch den Namen, unter dem es jetzt bekannt ist, eben den: *Theologia Deutsch*. Dreihundert Jahre nach Luther gab der Schweizer Philosoph J. P. V. Troxler das Büchlein neu heraus mit dem Titel: „Das seltene, uralte, geistreiche Büchlein, „Die deutsche *Theologia*“ oder die Christusreligion, in ihrer echten reinen Konfession, wie diese vor der Kirchentrennung bestanden.“ Zu diesem Titel ist nur zu bemerken, dass die Schweizer, wenn sie etwas lieben, diese Liebe auf besonders schwerfällige Weise ausdrücken. Troxler liebte demnach die *Theologia Deutsch*.

Die *Theologia Deutsch* ist wie ein Becken, in das sich die Flüsse und Flüssen deutscher Mystik ergossen haben. Hält man die Schriften der drei grossen Mystiker zusammen, dann wird man gewahr, dass sie eine Einheit ausmachen. Von Seuse ist uns seine geistige Biographie erhalten. Sie ist ganz persönlich; aber dahinter verbirgt sich Anderes. Sie zeigt nämlich unzweideutig, (wenigstens demjenigen, der sich durch Rudolf Steiners Schriften auf solche Erscheinungen weisen lässt), dass darin Schritt für Schritt der Erkenntnisweg zur christlichen Einweihung geschildert ist. — Seuse gibt den Weg, Eckhart die Schau. Darum wird er der Meister geheissen. Er hat zum Rüstzeug die feinsten Distinktionen der Scholastik. — In Taulers Predigten wandeln sich die Erlebnisse, empfangen durch die Einweihung in sittliche Forderungen. Seuse und Tauler sind Eckharts Schüler; der Verfasser der *Theologia* ist bei allen Dreien in die Lehre gegangen, am meisten bei Tauler, der mit Namen genannt ist.

Ein paar Jahrhunderte lang ist das Buch Führer und Trost von Ketzern, Freigeistern und Schwärmern.

Vor der Renaissance, der Reformation und dem Humanismus gewahrt man ein merkwürdiges Doppelleben. Das Rittertum ist erblichen, geistig Bedeutsames lebt ausserhalb der Gesellschaft in einzelnen Menschen und kleinen Gruppen. Die Städte stehen erst am Beginne, geistige Gemeinschaften zu werden. Es ist auffällig: die Mystik ist stets nur in Zeiten des äusseren Zerfalles in Erscheinung getreten, sonst hat sie ein verborgenes Dasein geführt. Die katholische Kirche hat es vermocht, sich die widerstrebendsten Kräfte einheitlich einzugliedern; mit der Mystik gelang es ihr nicht. Die Schriften Eckharts wurden nach seinem Tod entweder verdammt oder für zweifelhaft erklärt. In der protestantischen Kirche ging es nicht anders. Man erinnere sich, wie Böhme verfolgt wurde. Bis heute ist die Synthese Mystik und Kirche noch nie ge-

lungen. Die Kirche wendet sich an die Allgemeinheit, der Mystiker an den einzelnen Menschen besonders; darum ist der Mystiker der gute Lehrer. Aber er vergisst gerne, dass es Aufgaben gibt, die nur von der organisierten Gesellschaft gelöst werden können. Alles hängt davon ab, ob es die Gesellschaft begreifen kann; der einzelnen Menschen ist er immer sicher.

Es gibt nur einen Weg zu wirklichem Verständnis der Mystik; nämlich indem man weiss, was es mit den Vorgängen der Systole und Diastole auf sich hat, und indem man dieses Wissen praktisch macht.

Der Mensch, der sich selber erkennen und empfinden will, weiss sich in der Systole, fühlt sich in sich selber zusammengesogen. Er weiss sich von der Welt getrennt, und er will seine eigene Schöpfung, als die Geburt des eigentlichen, wesentlichen Menschen, dessen Hülle er für gewöhnlich bloss ist. In der Systole ist der Mensch Welt-los. Weltlos sein bedeutet grössten Schmerz ertragen. Man achte auf den Vorgang des Weinens *): Der Mensch zieht sich in sich zusammen, zieht den Atem in sich hinein: er ist in der Systole. Das ganz-auf-sich-beruhen-wollen ist eine Systole, ein geistiges Weinen. Das polar Andere ist das Lachen. Der Lachende teilt sich der Welt mit, ja er ist ein rechter Besitzer und König der Welt. Der Lachende stösst den Atem aus, er ist in der Diastole. Am Weinen ist ein Mensch schwer zu erkennen, am Lachen durchschaut man ihn leicht.

Es kostet Mühe, ganz nur in sich zu sein und ebensoviel Anstrengung, ganz von sich loszukommen. Der Mensch lebt in einem mittleren Zustand, in einem Ausgleich, wobei die Extreme vermieden werden. Die Pole sind nicht nur gemieden, sie sind auch nicht ohne weiteres erreichbar. Beide Male, wenn man sich ihnen nähert, fühlt man sich zurückgestossen, trotz des grossen Verlangens weiter zu kommen. Wer nun vermag, das Verlangen zu beschwichtigen, ruhig zu werden, oder, wie der Mystiker sagt, in der Gelassenheit zu sein, hat das Bewusstsein, dass er ergriffen wird. In ihm wirkt es; in ihm wird Einsprache gehalten. In der Systole erlebt der Mensch sich frei, die Freiheit hat ihn empfangen und ist mächtig in ihm. In der Diastole, im sich-ausbreiten-und-hingeben nimmt den Menschen die Gnade auf. Der Mensch, welcher Systole und Diastole seines Wesens kraftvoll entfaltet und zur Gelassenheit schreitet, wird der anfangende Mensch genannt.

Man hört oftmals, der Mystiker müsse auf seine eigene Persönlichkeit und deren wesentliches Stück, die Freiheit verzichten. Das scheint wahr und ist doch im Ganzen falsch.

Der Mystiker will Beides: auf seine Eigenheit verzichten und sie wiederum haben in höherem Betracht.

„Man spricht: es ist nichts soviel in der Hölle als eigener Wille. Und das ist wahr; denn da ist nichts Anderes, denn Eigenwille und wäre kein Eigenwille, so wäre keine Hölle und kein Teufel.“ „Und wenn man redet vom eigenen Willen, so meint man Anderes wollen, denn der einfältige, ewige Wille will.“ Th. D.

Mit der Feststellung dieses Verhaltes ist nicht gar viel getan. Ist der eigene Wille vernichtet, so wäre wohl auch das Böse dahin, aber ebenso das Gute als dessen Gegenwurf. Das Gute wächst und blüht aus der Möglichkeit zum Bösen. Der Tugendhafteste hat die frohe Aussicht, eines Tages gründlich lasterhaft zu werden. Dagegen hilft nichts als die Erkenntnis der Beziehung von Gut und Böse. Den eignen Willen haben wir und damit den Grund zum Bösen. So mögen wir zusehen, was damit tun.

„Hier soll man ferner merken, und sonderlich von dem Willen: der ewige Wille, der in Gott ursprünglich und wesentlich ist und ohne alle Werke und Wirklichkeit, derselbe Wille

*) Man vergleiche darüber den Vortrag Rudolf Steiners über Lachen und Weinen.

ist dem Menschen oder in dem Menschen oder in der Kreatur wirklich und wirkend oder wollend. Denn dem Willen gehöret zu und ist sein Eigen dass er wollen soll: was sollt er Anderes? Es wäre anders vergebens, so er keine Wirkung hätte. Und dies mag ohne Kreatur nicht geschehen: Darum soll die Kreatur sein und Gott will sie haben, damit dieser Wille sein eigen Werk darin habe und wirke, der sonst in Gott ohne Werk ist.“ „Siehe also ist geantwortet auf die Frage: warum Gott den Willen geschaffen habe: Was frei ist, das ist niemands Eigen, und wer das eigen macht, der tut unrecht. Nun ist unter allem Freien nichts so frei als der Wille; und wer denselben eigen macht und lässt ihn nicht in seiner edlen Freiheit und in seinem freien Adel und in seiner freien Art, der tut unrecht: denn das tut der Teufel auch und Adam und alle ihre Nachfolger. Aber wer den Willen lässt in seiner edlen Freiheit, der tut recht: und das tut Christus und alle seine Nachfolger.“ „Das merket man bei Christo: in dem war der allerfreieste und ungeeignetste Wille, der in keinem Menschen je ward, oder immer sein wird. So war auch Christi Menschheit die allerfreieste und ledigste Kreatur, und war doch in ihr die grösste Klage und Jammer und Leiden wegen der Sünde, so in keiner Kreatur je sein mag.“ Theologia Deutsch.

Nicht um irgend einer Glückseligkeit willen, nicht aus irgend einem Nutzen, nicht um stille zu stehen, ist die Kreatur erschaffen, sondern damit dieser Wille das Allerletzte, Höchste und Edelste im Menschen und durch den Menschen werde. So dass das Wort, welches der Priester bei der Präfation singt, wahr wird: sursum corda, was Seuse übersetzt: fliegt auf in die Höhe alle Herzen zu Gott.

Das menschliche Herz ist der Kampfplatz, wo eigener d. h. gebundener und freier Wille den Kampf gegen einander führen. Das ist die Meinung der Theologia Deutsch und die Summe ihrer Weisheit. Damit nimmt sie das Ergebnis vorweg, das dann später Böhme in allen seinen Schriften von immer neuen Seiten erstrebt. Böhme kommt zu nichts Anderem als die deutsche Theologie. Was diese in ein paar kargen Sätzen aussagt, ist bei ihm in unermesslichem Reichtum hingebreitet.

Die Vorrede.

Luther fühlte sich als junger Mensch von der deutschen Theologie tief ergriffen. Seiner Ausgabe schickte er eine Vorrede voraus und sagte: „Denn dies edle Büchlein, so arm und ungeschmückt, es ist in Worten und menschlicher Weisheit, also und viel mehr reicher und köstlicher ist es in Kunst und göttlicher Weisheit. Und dass ich mich nach meinem alten Narren rühme, ist mir nächst der Biblien und S. Augustin nicht vorkommen ein Buch, daraus ich mehr erlernt habe und erlernen haben will, was Christus, Mensch und alle Dinge sind.“ „Ich danke Gott, dass ich in deutscher Zunge meinen Gott also höre und finde, als ich und sie (die Theologen) mit mir bisher nicht finden haben weder in lateinischer, griechischer noch häbräischer Zunge.“

Der Kirchenhistoriker Harnack behauptet, Luther habe für die Mystik ein Verständnis nicht besessen. Dagegen steht Luthers eigene Aussage. Aber merkwürdig: der alte Luther wollte an die Theologia Deutsch nicht mehr gerne erinnert werden, ging nicht darauf ein, wenn man ihm davon sprechen wollte. Das zeigt die Zwiespältigkeit des Reformators und rechtfertigt die Charakteristik*), die Rudolf Steiner von ihm gab, als er ihn einen Januskopf nannte. Luthers Verhalten ist zu wenig durchschaut, wenn man sagt: Luther musste alles tun, um seine junge Kirche vor Gefahren zu hüten. Er musste sich so gut gegen die rebellischen Bauern

*) Vgl. die Vorträge VII und VIII der Vortragsreihe R. Steiners „Das Karma des Materialismus“.

verwahren als gegen die Täufer, musste die Humanisten ablehnen wie die Mystiker. Das ist wohl wahr, aber nicht die ganze Wahrheit. Luther steht an einem Zeitenbruch und trägt alle Zeichen einer solchen Zeit als einer zwiespältigen an sich. —

Calvin lehnt die Theologia vollends ab. Offenkundige Irrtümer seien nicht darin, aber Spässe, durch Satans Hinterlist hineingemischt, um die Einfalt des Evangeliums zu verwirren. Man solle alle wie die Pest fliehen, die versuchen, solchen Unflat bekannt zu machen.

Die Einleitung.

Die schrieb Troxler, einer der wenigen Schweizer-Philosophen, die es gibt. Er gibt das Büchlein neu heraus, ebenso zu Beginn einer neuen Zeit wie Luther. Ein geheimnisreiches Schicksal hat diese Theologia Deutsch. Luther hatte ihr neue Geltung verschaffen wollen, Troxler will das Gleiche. Beide Male misslingt es. Troxler bringt es höchstens Spott ein. Man warf ihm vor, er tue wunderliche Sprünge und gerate unversehens in die Nähe und mystische Nachbarschaft des Herrn Görres. Gewiss ist merkwürdig, dass ein so stolzer und eigenwilliger Mensch von der demütigen Bescheidenheit einer Theologia Deutsch ergriffen wird. In der Jugend ist er so revolutionär, dass er aus seinem Heimatkanton fliehen muss. — Troxler ist Vieles: von Beruf Arzt, aus Neigung Schulmann, (wie wusste er als Lehrer seine Schüler zu begeistern!) nach Begabung Philosoph*) — er war Schüler Schellings — und zu dem allem ist er seiner Lebtag ein hitziger Politiker, freilich ohne Geschick. Über seine Bedeutung ins Reine zu kommen ist schwierig: Jedenfalls ist er eine von den Persönlichkeiten, die trotz eines langen und reichen Lebens — er wurde sechsundachtzig Jahre alt — nur einen kleinen Teil ihrer Anlagen zur Wirkung bringen können. Und Troxler macht in seinem Verhalten alle Zeichen einer solchen Persönlichkeit sichtbar: er ist empfindlich, leicht gereizt, er ist in besonderem Mass unzufrieden mit der Welt und sich selber; er stolpert jeden Augenblick über seine eigenen Füße. Obwohl er sich sein ganzes Leben hindurch einer mannigfaltigen und ausgebreiteten Tätigkeit mit Leidenschaft hingab, immer Neues versuchend sich von Ort zu Ort begab, weiss man mit Bestimmtheit, dass er, einer inneren und höheren Planmässigkeit folgend, sich für eine spätere Aufgabe aufsparte und wohl vorbereitete. Trifft man solche Menschen im Leben, so hat man es nicht leicht, ihnen gerecht zu werden, und nach ihrem Tode werden sie bald vergessen. So erging es auch ihm. Kommt man zu seinen philosophischen Schriften, dann wünscht man, dass jeder instande wäre, sie zu begreifen. Sie weisen in die Zukunft.

Wie gross muss das Entzücken gewesen sein, als dieser gehetzte Mensch die Theologia Deutsch kennen lernte. Man spürt es noch, wenn man seine Einleitung zur Theologia liest. Da sagt er:

„Die Gottesgelehrten und Weltweisen unserer Tage wissen zwar auch zu reden von einem *inneren* und *äusseren* Menschen, und zur Abwechslung auch von dem alten und neuen, oder sogar von *Adam* und *Christus*; aber dieses Gerede ist für den in das Geheimnis der Offenbarung eingeweihten Christen nur die Erscheinung des Rätsels im Spiegel und das tönende Erz und die klingende Schelle, wovon der Apostel spricht. Der *innere* und *äussere* Mensch dieser Menschen ist nur ein Bruchstück oder Abschnitt des äusseren alten Menschen.“ „Der wahrhaft innere und neue Mensch ist

*) Im Verlag „Der kommende Tag“ ist eine seiner wichtigsten philosophischen Schriften, „Blicke in das Wesen des Menschen“ neu herausgegeben. Der Editor, Dr. H. E. Lauer, steuerte eine geistesgeschichtliche Einleitung bei.

den Religionsphilosophen der wirklich *wiedergeborene* und *umgewandelte*, der in der Schrift als übernatürlicher bezeichnete Mensch; der Mensch, in welchem im Gegensatz zu Adam, dem Weltmenschen, Christus der Gottmensch ist und lebt. Dies höhere innere, nicht bloss *metaphysisch-transzendente*, sondern *wahrhaft übersinnliche*, das heisst *übernatürliche Verhältnis von Gott und Mensch und Mensch und Welt* ist dem Bewusstsein und der Erkenntnis der neuern, nur auf die Witterung und Kundschaft des allein anerkannten natürlichen, äussern und alten Menschen gebauten Philosophie und Theologie so gänzlich und völlig entschwunden, dass selbst die als hellsehend sich brüstenden Welt- und Zeitweisen diejenigen *Pantheisten* und *Antichristen* schelten, welche eine dem Evangelium entsprechende *Anthroposophie* zu begründen bemüht sind und die *Wiederfindung* und *Geltendmachung* des wahrhaft innern und wirklich neuen oder *des übernatürlichen Menschen im Menschen*, wie ihn die Schrift lehrt und die Kirche fordert, für eine *Confundierung der Creatur mit Gott**) erklären.“

Eine solche Anthroposophie, d. h. eine Weisheitslehre vom wahren Wesen des Menschen, in welcher Wissenschaft und Glauben eine Einheit sein sollten, hatte auch Troxler versucht zu bilden. Ihm aber hatten Kraft und Einsicht zur Ausführung nicht gereicht. Er vermag nur die Forderung nach ihr aufzustellen, weiss, dass sie kommen muss. Er kennt zum vornherein die Widerstände und Feindschaften, die sich dagegen erheben. Sie wird aufs unsinnigste entstellt werden; ihren Schöpfer wird man abwechselnd einen Pantheisten und Antichristen schelten. Der Verdacht, dass man den Menschen auf eine Ebene mit Gott bringen wolle, wird rasch zurhand sein. Troxler lehnte das bestimmt ab. Nur um eines handelt es sich: um die Entfaltung des verborgenen Menschen. Das kann aber nur der Mensch selber tun und keiner für den andern. Er wird sich von der Grunderkenntnis leiten lassen: nämlich, wie er bald auf die zeitgebundene Persönlichkeit verzichten solle, um in die ganze Welt hinauszukommen (die physische und die geistige, sinnliche und übersinnliche), bald diese Persönlichkeit kraftvoll entfachen müsse, um Herr der Schwierigkeiten zu sein. Oder um die Worte der Theologia Deutsch zu gebrauchen: Gerade die Entfaltung des inneren Menschen als eines göttlichen, erfordert Verzicht auf den Eigenwillen, insofern er den Menschen hindert, die hohe und edle Freiheit zu erlangen. —

In der edlen gotischen Sprache gibt es ein Wort, das heisst fairhwus (ferchwus) und bedeutet: Welt, Kosmos, auch Herz. Im Althochdeutschen lautet das gleiche Wort ferh, ferah und bedeutet: Seele, Geist, Leben. So wird das nämliche germanische Wort bald für Kosmos und Herz, bald für Seele, Geist, Leben gebraucht. Die Vorstellung ist dabei: Was draussen im Kosmos lebenerweckend, lebenerhaltend flutet, daran hat auch das Herz teil: Gemeinsam ist das seelisch-geistig Lebendige. Vermag das Herz in die Welt hinausweit zu werden, dann begegnet es dem Lebendigen im Kosmos, sodass Seele und Geist der Welt und des Herzens vereint werden. In der Vereinigung werden sie erlebt. Fairhwus ist ein Zauberwort. Der Mensch darf sich sagen: Fairhwus ist in mir drinnen, fairhwus ist draussen. So wenig ich zwar mit meinen leiblichen Augen mein eigenes Herz je erblicken kann, so wenig kann ich mit Sinnesaugen den wahren und ganzen fairhwus draussen erkennen. Aber was meinem Herzen das Leben gibt und in ihm seelisch-geistig strömt und was draussen lebendig flutet: fairhwus, werde ich dereinst wohl schauen.

*) Die Art, wie Troxler einige Worte und Wortgruppen im Texte sperrt, ist für ihn sehr charakteristisch. Darin zeigt sich sein choleraisches Temperament. Troxler fährt auf das ihm Wichtige los und packt es.